

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 33 (1943)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Politische Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# POLITISCHE RUNDSCHAU

## Wo nehmen wir neues Land her?

-an- Wer nicht in die Einzelheiten der Neulandbeschaffung zum Zwecke der Durchführung des „Planes Wahlen“ eingeweiht ist, kommt oft in Versuchung, an jene alte Historie von der Einführung der Feuerspritze zu erinnern. Ein Mann erscheint beim Regierungsstatthalter: „Mir sötten e Fürsprütze ha ...“ Der Regierungsstatthalter sagt: „Ja, ja“. Am Mittag kommt der Mann wieder, um zwei Uhr nochmals, gegen die Sechse wieder, schweissgebadet: „Mir sötten e Fürsprütze ha ... es bröntt scho sit em Morgen am Föifi“.

Ja, das Land, das wir zur Steigerung der Ackerfläche brauchen, hätten wir eigentlich längst haben sollen, nicht erst jetzt, wo es schon seit Jahren „brennt“; und die Frage, ob wir in einem Jahre nicht schon der Ansicht seien, nun müssten wir mit der Landbeschaffung stoppen, drängt sich manchem auf. Nun stellt freilich der „Plan Wahlen“ nicht auf der Annahme ab, als ob die „gute alte Vorkriegszeit“ mit ihren Importen an Nahrungsmitteln einfach wiederkehren werde; im Gegenteil, er geht von der Voraussetzung aus, unsere Ernährung von der Abhängigkeit, in welcher wir uns befanden, so weit als möglich zu lösen, möge die Nachkriegszeit uns nun für Verhältnisse — und Versuchungen — bringen, welche sie wolle. Alle, die den Plan verstanden haben, wissen, wie er gedacht ist. Wir wollen uns nicht mehr auf das schwanke Brett einer Wirtschaft begeben, welche die wichtigsten Nahrungsmittel immer mehr von ausserhalb der Grenzen bezieht. Denn sollten wir nochmals von einem Kriege überrascht werden, nochmals einer Abschneidung wie der heutigen verfallen, wer weiß, es wäre dann zu spät, uns nochmals auf eine „Anbauschlacht“ einzulassen.

Wenn also die auf dem Bundesratsbeschluss vom 20. April 1941 fassende „Neulandbeschaffung“ durch Meliorationen und Rodungen konsequent weitergeführt wird, dann ist sie aus dem Gedanken zu verstehen, dass wir dauernd für eine breitere eigene Ernährungsbasis sorgen wollen, dauernd darauf verzichten wollen, unser Brot durch eine einseitige Industrialisierung und Exportwirtschaft „von draussen herein“ zu bekommen. Die 2000 Subventionsgesuche für Meliorationen, welche bis Ende 1942 behandelt wurden und einen Kostenbetrag von 200 Millionen betrafen, haben also ihren Sinn in einem unsere Grundlagen bewusst sichernden Programm. Die erste und zweite Etappe der Meliorationen umfasst 100 000 Hektaren neues Kulturland, heißt im Wesentlichen Ackerland. Das sind Zahlen, die sprechen. Mit dem alten wasserreinen „Liberalismus“, welcher leichten Herzens den letzten Bissen Brot gegen Uhren oder Seidenbänder eingehandelt und die eigene Brotproduktion vor die Hunde hätte gehen lassen, hat diese Politik nichts mehr zu schaffen.

## Entscheidungen südlich von Rostow

Die Entwicklung der russischen Offensive nördlich von Wosroschilowgrad (Lugansk) könnte sich nach russischen Aneutungen aus Moskau verlangsamen, weil die Nachschubfrage verschiedene Organisationsprobleme aufwirft, von den Neugruppierungen, die jeder Vormarsch, auch ein siegreicher, nach einiger Zeit verlangt, zu schweigen. Desgleichen wird man nicht erwarten können, dass innerhalb des Donez-Donbogens so rasch Entscheidungen fallen. Mit der Eroberung von Waluiki und Starobjelsk, zwei wichtigen Bahnknotenpunkten an der Hauptlinie Moskau-Rostow, der eine am Oskol, der andere am Aydar, haben die Russen zwar eine grosse Operation eingeleitet, welche nach der verwundbaren

Nordwest-Ecke des Donezbassins bei Lissitschansk und Isjum zielt, und die Absicht, einen trennenden Keil zwischen Charkow und die Südpositionen um Rostow zu treiben, ist unverkennbar. Trotzdem wird man hier in nächster Zeit nicht viel mehr als Konsolidierungen des gewonnenen Raumes zu erwarten haben, Niederkämpfung einiger „Igel“, Sicherung der Flanken gegen das Zentrum von Charkow, Abschirmungen auch gegen den Raum von Kursk hin. Was als reife Frucht in den Schoss des Angreifers fiel, das ist *Woronesch mit einem erheblichen Vorgelände*; der so zäh und lange gehaltene letzte Brückenkopf östlich des Don ist von den Russen durch nördliche und südliche Umgehung so bedroht gewesen, dass das OKW. die Verantwortung seiner Räumung auf sich nahm und die Front wieder nahezu dorther verlegte, wo sie vor der letztjährigen Sommeroffensive lag. Es sprang ja in die Augen, dass bei längerem Verweilen in diesem Keile eine Einkesselung zustande kam, die man nach den letzten Erfahrungen nicht mehr in Kauf nimmt, behaupten doch die Russen, dass sie mit ihrer massiven Artillerie jeden Igel, falls er sich nicht auf jahrelang ausgebaute Befestigungen stütze, in wenig Tagen niederkämpfen könnten.

Die Hauptentwicklung der laufenden und kommenden Woche ist

## auf den Schlachtfeldern südlich des Don-Unterlaufes

zu erwarten. Das Ziel der Russen ist nun offenbar geworden: Ein breiter Keil drängt sowohl auf Tichorjetzk, als auf den nördlich davon gelegenen Bahnknotenpunkt von Kutschewskaja zu. Dieser Angriff wurde eingeleitet durch die *Erstürmung von Proletarskaja*, das in einer achttägigen Entwicklung von drei Seiten zerstört und dann sturmreif geschossen worden war, sodann durch die *Ueberschreitung des Manyschkanals* vom See hinweg bis nahe an die Donmündung, dann durch die Ueberflügelung und *Erstürmung von Salsk* und das Vordringen der Kosakenarmee bis an den Jegorlyk und darüber hinaus. Celina (oder Celinka) in der Richtung der Bahnlinie von Salsk nach Rostow war die erste gemeldete Eroberung, die den Pfeilstoss gegen Kutschewskaja aneutet, Raswilnaja an der von Kotelnikowo nach Tichorjetzk führenden Bahn die zweite.

Die Namen von Tichorjetzk und Kutschewskaja muss man sich merken, weil sie historische Bedeutung erlangen können. Bei der erstgenannten Station laufen die beiden Hauptbahnen zusammen, jene von Baku her und die andere, welche Krasnodar, das Kuban-Zentrum, mit Rostow verbindet. Die Abschneidung der zweiten Linie würde also den direkten Unterbruch der Verbindung zwischen Rostow und den 25 deutschen und rumänischen Divisionen im Süden bedeuten. Nun haben sie noch eine Umwegbahn zur Verfügung, welche bei Kutschewskaja in die Hauptlinie mündet. Betrachte man die geographische Lage des Ortes, versteht man sogleich, warum sie den Bogen zur Hauptlinie beschreibt, statt direkt nördlich nach Rostow geführt zu werden. Vom Asowschen Meer herein ragt der *Fjord von Jeisk* (oder Eisk), welcher sich in der versumpften „Jeija“ bis nach Kutschewskaja fortsetzt. Die Ueberschreitung dieses von Seen, Tümpeln und Sümpfen flankierten Flüsschens bot im letzten Sommer dem deutschen Angriff verschiedene Schwierigkeiten. Die Russen, welche ungefähr im rechten Winkel zur damaligen deutschen Angriffsrichtung vordringen, hoffen, die Verteidiger gerade am Treppunkt des gangbaren Geländes und des sumpfigen Unterlaufes zum Ausweichen nach Süden und Norden zu zwingen und

damit die Abschneidung der ganzen Kaukasusarmee von Rostow durchzuführen.

Nun sagten wir schon einmal, dass die Kubanarmee nicht in verzweifelter Lage sei, so lange sie sich an die Schwarzeküste und die Landenge von Taman-Kertsch und die dortigen Fähren lehnen könne. Der russische Vorstoss über Tichorjetzk und Kutschewsk hat infolge dieses Umstandes noch andere Ziele als nur die Abschneidung der Verbindungen zwischen Krasnodar und Rostow. Welche, das ergibt sich aus einigen Distanznotizen. Am 26. Januar mass die Entfernung zwischen Raswilnaja und Tichoretzk noch 85 km. Gemessen am russischen Vormarschtempo konnte der Fall von Tichorjetzk in drei bis vier Tagen erwartet werden. Die gleichen Entfernungen und Zeiten galten für die Strecke Celinka-Kutschewskaja. Von beiden Orten aus führen die Wege westwärts zum Asowschen Meer, das rund 100 bis 150 km entfernt liegt, und wenn die Angriffskolonnen nach Süden einschwenken, haben sie von Tichorjetzk aus nicht viel mehr bis zum Kuban-Unterlauf, in den Rücken der deutschen Kaukasusarmee.

#### Der deutsche Widerstand im Kubangebiet

stützte sich auf die obere Kuban-Linie und ihre Fortsetzung über Woroschilowsk und den Jegorlik bis Salsk. Die Verteidigung dieser Linie hatte so lange einen Sinn, als Salsk und die nördlichen Stellungen am Manysch hielten und die „dünne Zwischenstrecke“ nördlich Woroschilowsk nicht von den Kosaken überrannt wurde. Gegenstandslos und gefährlich wurde es, standzuhalten, wenn Salsk fiel und der Jegorlik von den Kosaken überschritten wurde. Beides war der Fall, und die Eroberung von Woroschilowsk durch die russische Kaukasusarmee scheint nur noch gegen eine deutsche Nachhut errungen zu sein.

Etwas anderes ist der rasche Vormarsch dieser Armee auf Armawir, die Eroberung dieses Zentrums und der weitere Vorstoss einerseits gegen Maikop, und anderseits gegen Kropotkin. Die erste Stadt liegt hinter einer Reihe von Querriegeln niedriger Kaukasusvorberge, die andere nordwestlich im Kubantale selbst. Sie zu halten, gehörte zur strategischen Gesamtaufgabe der Verteidigung. Dass Armawir so rasch genommen wurde, kann zweierlei Gründe haben. Entweder rückten die Russen mit so massiver Uebermacht vor, dass sie die Verteidigung wirklich überrannten, oder aber die Verteidigung war sich schon bewusst, dass Salsk das Signal zu einem raschen Vorsturm gegen Tichorjetzk und Kutschewsk sei, so dass während der ganzen letzten Woche umfangreiche Abtransporte auf den noch freien Bahnen rostowwärts vorgenommen und im Kuban nur noch die notwendigen Nachhuten im Kampfe gegen die Russen gelassen wurden. Sind es in der Tat nur geringe Kräfte, welche bei Kropotkin, bei Maikop, und schliesslich bei Krasnodar aushalten, dann ist den Deutschen ein Rückzug von imponierendem Umfange geglückt, und es wird nichts aus der geplanten Gross-Einkesselung. Am Tempo des russischen Vormarsches auf Krasnodar und die Kubanmündung zu wird man ablesen können, wie stark die Widerstand leistenden deutschen Kräfte dort unten gewesen. Am Widerstand vor Tichorjetzk und Kutschewsk jedoch lässt sich ermessen, mit welchen Einsätzen es den Deutschen gelang, die Rückzugsstrasse der kaukasischen Divisionen offenzuhalten, bis man den Rest nach der Taman-Zunge und die Gegend von Nowo-Rossijsk zurückfallen lassen konnte. Die russischen Hoffnungen gehen naturgemäß dahin, das OKW. versteife sich darauf, das Maikop-Oelgebiet zu halten und darum mit umfangreichen Kräften den untern Kuban zu verteidigen, so dass sie am Ende wirklich noch „etwas zum Einkreisen“ vorfinden werden, wenn die Eroberung von Tichorjetzk und Kutschewsk gelingt.

#### Die Verteidigung von Rostow selbst

scheint deutscherseits unabhängig von den Einsätzen bei den genannten Stationen geführt zu werden. Zwischen Salmündung und der Gegend weit unterhalb der Manyschmündung eignet sich der Boden auch während des Winters nicht zum Ueberqueren mit schweren Waffen. Hier bietet der Wirrwarr von Sümpfen und Inseln gute Gelegenheit zur defensiven Taktik. Südlich davon jedoch können die Russen mit Panzern direkt das Ufer gegenüber Rostow bedrohen. In dieser Gegend sind die Verteidiger zur offensiven Taktik übergegangen und haben mit kräftigen Gegenstößen den Gegner mehrfach zurückgeworfen. Damit ist deutlich gezeigt worden, warum sich der Grosskampf um das von drei Seiten angegriffene Zentrum verzögern muss. Bevor die Russen nicht Artilleriemassen von bisher noch nicht gesehnen Umfang konzentriert haben, werden sie die neue Phase ihres Vormarsches nicht in Gang bringen können.

Das gilt für die Kolonnen, welche östlich und nördlich von Lichaja aufmarschiert sind, das gilt für die Divisionen, welche vor Woroschilowgrad stehen, das gilt ebenfalls für den Sektor westlich Konstantinowka, die Gegend direkt westlich der Donezmündung. Zu vermuten ist einzig, dass die Russen sich östlich der Bahnlinie Lichaja-Rostow, also im Steppengebiet, welches direkt an die Industriegegend anschliesst, einnisten und zunächst einen uneinnehmbaren Brückenkopf zu errichten gedenken, um womöglich die genannte Bahn zu unterbrechen und Lichaja auch südlich zu entwurzeln.

Ein Blick ist zu werfen auf die nordwestliche Flanke des Industriegebietes. Hier wie im steppenartigen Donez-Don-Bogen ist die als „letzte“ gedachte deutsche Winterlinie zu vermuten, um die die Verteidigung mit letzten Einsätzen in „offensiver Defensive“ zu kämpfen beabsichtigt. Wir sprachen schon von den Brückenköpfen bei Lissitschansk und Isium, welche nordwestlich von den Befestigungen des riesigen „Igels Charkow“ (der im letzten Winter allen Anstürmen standhielt), gedeckt werden. An normalen Verhältnissen gemessen, dürfte auch für den russischen Oberkommandierenden Schukow der Plan, gerade hier den Keil in das vielmässige Bahnnetz von Kramatows-Artemowsk-Gorlowka, das Herz der deutschen Nachschuborganisation, vorzutreiben, als zu riskant gelten. Der Einbruch in dieser Gegend aber würde allein die deutsche Donezposition im Rücken gefährden und aus den Angeln zu heben vermögen.

Bleibt der Vorstoss nördlich von Charkow, die südliche Abschnürung von Kursk und der Versuch, eine „Riesenumgehung“ zu organisieren, welche zwischen das Dnjeprknie und das Donezgebiet führen würde. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, dass hier die Russen vor phantastischen Entfernungen stünden. Darum steht, nach unsrigen Ausführungen, über den nächsten Operationen gegen die Donezfestung, ein grosses Fragezeichen, und nur wer wüsste, welche Kräfte Schukow für die eine oder andere Operation zur Verfügung hat, könnte es beseitigen.

#### Der Fall von Tripolis

und der Einmarsch der Armee Montgomery in Tunesien, hinter dem offenbar überschätzten Afrikakorps, das heisst dessen Resten, leitet möglicherweise eine fühlbare Entlastung für die Russen ein. Denn obwohl es wahr sein mag, dass Rommel die Armee von Arim (er hat Nehring im Oberkommando abgelöst), verstärkt, so ist ebenso wahr, dass Montgomery eine weit wirksamere Verstärkung für die Amerikaner, Briten und Franzosen in Tunis darstellt. Noch ist nicht entschieden, ob die Aktionen bei Kairuan-Pont du Fahs zur Sicherung der Verbindung Arnim-Rommel ihr Ziel erreichen oder ob am Ende lang vorbereitete Operationen der Alliierten mit der Verfolgungsschlacht Montgomerys zusammenwirken werden. In allen Fällen jedoch werden die Achsenmächte ihre Verstärkungen nach Tunis beschleunigen müssen, zum Nachteil des Ostens.